

*Frankfurter*  
Telephon 12801.

Alex. Weigls Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

## „OBSERVER“

I. österr. behördl. konz. Bureau für Zeitungsberichte u. Personalnachrichten

Wien, I., Concordiaplatz 4.

### Vertretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Genf, London, New-York,  
Paris, Rom, Mailand, Stockholm, Christiania, St. Petersburg.

(Quellenangabe ohne Gewähr.)

Ausschnitt aus **Neue Freie Presse, Wien**

vom: 27. 1. 1905

[Konzerte.] Wenn Lily Koenen, Camilla Landi oder Meschaert wiederkehren, darf sich die kritische Besprechung in eine Personalnotiz verwandeln. Die Wiederholung ziert die Musik, nicht den Musikbericht. Darum auch nur wenig von dem zweiten Konzerte Rosenthals: eine Verbeugung vor seiner *Avvassinnata*, die im großen und

ganzen auch die Beethovens blieb, einen wärmeren Händedruck für Schumanns „Etudes symphoniques.“ Die Etüde überwog bisweilen das Symphonische, aber in glänzendster Ausführung. Gewiß bescheidener, aber durchwegs sympathisch verührte das gebiegene Spiel einer jungen Pianistin: des Fräuleins Else Schweizer. Ihr Konzert machte mit einem Klavierquintett von Richard Stöhr bekannt, einer Anfängerarbeit, wie es scheint, die Phantasie zeigt bei mangelnder Gestaltungskraft. Man kann den hübschen Fluß des Scherzos loben, in dessen Mitte eine kleine Schubertiade veranstaltet wird. Die chronologische Aufzählung der Ereignisse muß auch bei Antonia Dolores Halt machen. Die Sängerin spendete an drei Abenden fast ausschließlich italienische, französische und englische Gesänge; selbst die Landi hatte doch diesmal Schumanns Kußbaum in deutscher Sprache flüstern lassen. Die Dolores gewinnt den Hörer durch die beruhigende Glätte der Phrase, durch die flüssige Beweglichkeit der Stimme, keineswegs durch Schönheit oder Wärme des Tones. Man fröstelt schließlich ein wenig und sucht rasch irgend einen warmen Geigenton auf. Daran ließ es Herr Heinrich Fiedler, hübsch entwickelt seit dem letzten Jahre, nicht fehlen, auch nicht an Bravour und Reinheit im Finale des Bruch'schen G-moll-Konzertes. Inzwischen war unsere musikalischen Vereine nicht müßig. Hugo Wolf-Verein, Anjorge-Verein und die Vereinigung schaffender Tonkünstler erschienen auf dem Plan. Der Hugo Wolf-Verein versammelt Zuhörer, die überwiegend einig sind in ihren Meinungen und Gefühlen. Das Neue, das die beiden anderen Körperschaften boten, erregte zum Teile noch Zusammenstöße der Ueberzeugungen. Das gilt insbesondere von dem jüngsten Orchesterkonzerte der schaffenden Tonkünstler, das endlich die drei Führer der Bewegung, die Herren v. Zemlinsky, Posa und Schönberg ins Feuer schickte und eigentlich erst mit dem allerletzten Werke des Programms, mit Schönbergs symphonischer Dichtung „Pelleas und Melisande“, die richtige Sezessionsmusik. Darüber wird gelegentlich Eingehenderes zu sagen sein.